

Das grosse Staunen der kleinen Forscher

Familiensonntag Auf Expedition durchs Naturhistorische Museum

VON OLIVIA MEIER (TEXT)
UND KENNETH NARS (FOTOS)

Am liebsten würden sie reinstürmen, die Kleinen, aber halt: «Was wärst du am liebsten, Forscher, Koch oder Kapitän?» Nachdem diese Frage beantwortet ist, kann die «Expedition Meer» losgehen. Jedes Kind schnappt sich eine Karte und zieht los. Die Eltern schnell hinterher, das wäre noch das Beste, wenn der Schützling am Familiensonntag im Naturhistorischen Museum verloren ginge. Zu allererst gilt es, die Arbeitskleidung anzuziehen - beziehungsweise diese zu basteln. In einem grossen Saal sitzen die Kinder an Festbänken und schnippen an ihrem Kochhut, bemalen ihr Forscher-Käppi oder perfektionieren ihre Kapitänsmütze mit einem grossen, glänzenden Emblem.

Gruselige Tiefseemonster

Stolz die Mütze aufgesetzt, geht es zum nächsten Posten: Eine Strandtasche basteln. «Das ist ein Gegenstand, den die Kinder vom Familiensonntag mitnehmen. Sie stecken alles rein, was sie gebastelt und gelernt haben», sagt Museumssprecherin Yvonne Barmettler, die wir beim Tiefseemonster antreffen. Hier ist es ruhiger als im restlichen

Teil des Museums. Es wird getuschelt und gelacht, die meisten Kinder sitzen aber auf dem Schoss von Papi oder Mami und nähern an ihrem Monster: Hier ein drittes Auge, da ein paar angsteinflößende Reisszähne.

Für das Naturhistorische Museum Basel ist der Familiensonntag nach der Museumsnacht der grösste Anlass des Jahres. «Es gibt Familien, die jedes Jahr kommen. Die Eltern sind sehr dankbar, dass ihre Kinder hier etwas Sinnvolles lernen und beschäftigt sind», sagt Barmettler.

Wen spricht dieser Aktionstag besonders an? Vor allem solche im Kindergarten- und Primarschulalter. Das wissen die Mitarbeitenden. Überall nehmen sie sich viel Zeit und erklären wieso, weshalb, warum. Zum Beispiel beim Posten «Wasserexperimente». Auf ganz einfache Art und Weise lernt man hier, wieso Schiffe überhaupt schwimmen. Mithilfe von Knete und kleinen Schüsseln voller Wasser. Die Kinder verstehen schnell, rennen zu den Eltern und teilen das Gelernte.

Danach ziehen sie weiter in den nächsten Raum. «Mami lueg do sin Affe.» Das sind keine Affen, das sind Neandertaler, klärt die Mutter ihre sechsjährige Tochter auf. Diese bleibt ge-

bannt vor den Vitrinen mit den Schädeln stehen. Dann dreht sie sich zur Seite, sucht ihre Mutter und erschrickt. «Wow, dieser Dino ist aber gfürchig», sagt sie. Als sie sich erholt hat, rennt sie unter dem grossen Mammut, dem heimlichen Star im Museum, durch, streichelt ihm kurz übers Bein und hat endlich ihre Mutter wieder gefunden.

Tote Giraffen

Auch die anderen Kinder staunen über die Dinosaurier - und andere Riesen. Bei einem Posten messen sie mit Schritten, wie gross so ein Zwergwal ist. Nach den fünfzehn bis zwanzig Schritten sind sie ganz ausser Atem.

Ein guter Zeitpunkt, um in einen ruhigeren Raum zu gehen, wo man sich vom ereignisreichen Tag erholen kann. Zum Beispiel in die Ausstellung «The Wildlife Photographer of the Year». Ein kleiner Junge steht vor einem Bild und sieht sich das Foto an, das just in dem Moment aufgenommen wurde, als zwei Löwen eine Giraffe reissen. «Mami, isch die Giraff tot?» Die Mutter zieht den Buben zu einem anderen Bild, auf dem eine Bärenmutter ihr Junges putzt. «Jöl». Schnell ist die Frage vergessen und mit den anderen Kindern wird weiter gebastelt und gelacht.



«Nein, das sind keine Affen», klärt die Mutter ihre Tochter über die Neandertaler auf.



Nach einem langen Tag waren die Kleinen ganz erschöpft.



Kennt keinen Winterschlaf: dieser Höhlenbär.

INNENSICHT

Vom Velo herunterschreien

Unser 16-Jähriger ist voll in der Pubertät, wie man so sagt. Konkret heisst das, dass er zu Hause viel herummotzt und sich gegen alles Mögliche wehrt, inklusive Hausaufgaben. Das bekommen wir aber zusammen immer irgendwie hin, und die Schule meistert er auch. Was mir im Moment Sorgen macht, ist, dass er (begeisterter Alltags-Velofahrer, der er ist) sich im Verkehr oft mit Autofahrern anlegt: Wenn ihm einer zu nahe kommt oder sonst etwas Verbotenes macht, schreit er ihn vom Sattel herunter an und erzählt uns hinterher mit geschwollener Brust davon. Ich schwanke dann zwischen Stolz und Schrecken.



Peter Schwob, Oberwil
«Innensicht» wird betreut vom Verband der PsychotherapeutInnen beider Basel, VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch). Stellen Sie Ihre Fragen an innensicht@bzbasel.ch

Stolz und Schrecken - beides gefällt ihm vermutlich. Ihr Erschrecken signalisiert ihm, dass er wirklich etwas Gefährliches wagt, nicht lauwarm lebt; Ihr Stolz stärkt ihm das Rückgrat, weil Sie ihm zeigen, dass Sie eine ähnliche Vorstellung von Zivilcourage, Gerechtigkeit und Stärke haben wie er. Beides kann er in den Wirren und Zweifeln der Pubertät gut gebrauchen. Darüber hinaus sind das unmitttelbare und intime Momente, in denen er erzählt und Sie daran Anteil

nehmen, und sie helfen Ihnen als Familie, über die Runden zu kommen; sie wirken wie ein Blitzableiter für die gegenseitige Aggression, die in Familien mit Pubertierenden oft in der Luft liegt.

Ich kann sein Schreien gut nachvollziehen. Man ist als Velofahrer ungeheuer

er verletztlich, darüber helfen weder ein moralischer Bonus, den man für sich in Anspruch nehmen mag, noch eine leider weitverbreitete unverschämte Fahrweise hinweg. Man erlebt hoch oben im Sattel heftige Gefühle zwischen Kraft, Angst und Wut, denen Luft zu machen etwas Befreiendes hat. Im Grunde gefällt mir dieser unmittelbare, nicht technisch verfremdete Kontakt auf der Strasse.

Was macht Ihnen Sorgen? Dass Ihr Sohn eine Schlägerei provozieren könnte? Diese Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen - sie macht wohl einen Teil des Genusses aus, den er beim Schreien empfindet; er kann dabei wunderbar üben, seine Aggressivität zu dosieren. Oder eher, dass er sich innerlich in eine rechthaberische Position manövriert? Auch das ist leicht möglich - schliesslich hat in unserer Erzähl-Tradition David immer recht, auch oder gerade dann, wenn er den Kampf gegen Goliath verliert. Oder macht Ihnen seine Militanz zu schaffen, weil Sie stiller sind und ihn lieber stiller durchs Leben gehen sähen?

Apropos Stille: Haben Sie genügend Streit zu Hause? Ein bekannter Jugend-

psychologe hat Lehrerinnen und Lehrern einmal empfohlen, sie sollten viel Kraft dafür aufwenden, Regeln auf vergleichsweise unwichtigen Gebieten durchzusetzen wie Ordnung, Kleider und Hausaufgaben; wer das nicht tue, riskiere, dass die Jugendlichen bei den wirklich wichtigen Fragen aufsässig werden: bei Gewalt, Delinquenz, Drogen- oder Ausbildung, Essen, politischem oder religiösem Extremismus. Hinter dem Rat steht die Erkenntnis, dass Jugendliche, um sich von Eltern, Schule und den eigenen passiven Wünschen ablösen zu können, viel Auseinandersetzung brauchen und suchen. Sie wollen, nein: Sie müssen gesehen, ernstgenommen und auf die Probe gestellt werden, sie als Personen und auch das, was sie denken und fühlen.

Und genau dahin gehört der Streit zu Hause - um vergleichsweise unwichtige Dinge wie (realistische, paritätische, nicht nur symbolische!) Mithilfe im Haushalt, Auskommen mit dem Taschengeld-Budget ohne Nachzahlung durch die Eltern und Einhalten der Zeit, die fürs Nach-Hause-Kommen ausgehandelt oder festgesetzt wurde. Oder Schreien vom Velo herunter...

Syrien-Krieg

Demo gegen türkische Gewalt

Rund 2000 Personen haben in Basel gegen die Türkei protestiert, deren Streitkräfte die kurdische Enklave Afrin in Syrien belagern. Die Kantonspolizei Basel-Stadt bestätigte dies auf Anfrage. Die Demonstranten hätten im Vorfeld eine Bewilligung eingeholt.

Mehrheitlich Kurden sollen sich dem Zug angeschlossen haben, der am Samstag bei der Kaserne startete. Am Rand der Kundgebung kam es vor dem Barfüsserplatz zu einem Handgemenge. Grund dafür sei eine Provokation «von aussen» gewesen, heisst es bei der Polizei auf Anfrage. Die Schlägerei habe jedoch keine polizeilichen Ermittlungen zur Folge und konnte schnell aufgelöst werden.

Wie die Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte meldet, hat die türkische Armee das wichtigste Spital in der umkämpften Stadt beschossen und dabei 16 Zivilisten getötet. Darunter auch zwei schwangere Frauen. Die türkische Armee weist diese Vorwürfe zurück. Seit Mittwochabend sind nach Angaben von Aktivisten bereits mehr als 150 000 Zivilisten vor der Offensive der türkischen Armee geflüchtet. In der Nacht zum Samstag habe es heftige Kämpfe am Nordrand der Stadt gegeben. (SAM/SDA)